



Jugendbeteiligung im Stadtteil – Handreichung für die kommunalpolitische Praxis in Bremen

# JUGENDBETEILIGUNG IM STADTTEIL HANDREICHUNG FÜR DIE KOMMUNALPOLITISCHE PRAXIS IN BREMEN

# JUGENDBETEILIGUNG IM STADTTTEIL HANDREICHUNG FÜR DIE KOMMUNALPOLITISCHE PRAXIS IN BREMEN

Heike Blanck und Lisa Peyer



## INHALT

### A | Grundlagen

- |  |    |
|--|----|
| 1. Wozu Kinder- und Jugendbeteiligung?       | 7  |
| 2. Welche rechtlichen Grundlagen gibt es?    | 8  |
| 3. Wie sind die Rahmenbedingungen in Bremen? | 9  |
| 4. Wie gelingt Jugendbeteiligung?            | 10 |

### B | Planung

- |  |    |
|--|----|
| 5. Drei Grundvoraussetzungen: politischer Wille, Ressourcen und Begleitung | 11 |
| 6. Wie erreichen wir Jugendliche? Alle im Blick?                           | 13 |
| 7. Welche Themen oder Gegenstände sind attraktiv?                          | 14 |
| 8. Jugendbeteiligung von und mit Beiräten und Ortsämtern                   | 15 |
| 8.1 Welche grundsätzlichen Möglichkeiten haben Beiräte und Ortsämter?      | 17 |
| 8.2 Wer sind die Kooperationspartner im Stadtteil?                         | 18 |

### C | Durchführung

- |   |    |
|---|----|
| 9. Welche Formen und Typen der Jugendbeteiligung sind geeignet? | 19 |
| 10. Wie wird der Auftakt gestaltet?                             | 21 |
| 11. Zehn Praxisbeispiele  | 22 |
| 12. Der Jugendbeirat  | 23 |
| 12.1 Welche Modelle für Jugendbeiräte gibt es in Bremen?        | 25 |
| 12.2 Wie begleitet man einen Jugendbeirat?                      | 27 |
| 13. Umsetzung der Ideen und Vorschläge der Jugendlichen         | 30 |
| 14. Wie überprüfen wir das Beteiligungsprojekt?                 | 31 |

### D | Material und Helfer/innen

- |           |    |
|-----------|----|
| Impressum | 37 |
|           | 40 |



Bremen kann stolz sein auf seine engagierten Jugendlichen und Erwachsenen. Ich wünsche mir viele mutige Versuche, Jugendliche zur Mitwirkung einzuladen und mein Dank gilt allen, die sich in diesem Sinne engagieren.

Ihr Bürgermeister  
Carsten Sieling  
Präsident des Senats



»Egal in welchem Stadtteil: Jugendliche wollen sich engagieren, diskutieren, entscheiden und anpacken!« *Jugendbeiräte aus Gröpelingen, Hemelingen und Huchting bei der Veranstaltung »Wem gehört die Stadt?!«*



»Wir wünschen uns die Offenheit für verschiedene Formen und Wege zur Jugendbeteiligung.«

*Heike Menz (Sprechergremium der Beirätekonferenz)*



»Wenn wir etwas für Jugendliche erreichen wollen, dann müssen wir mehr mit ihnen sprechen. Schließlich sind sie Experten in eigener Sache«

*Barbara Schneider (Sprechergremium der Beirätekonferenz)*



»Ein gutes Gefühl zu haben, wenn man etwas für die Gesellschaft getan hat – da unterscheiden sich Jugendliche von Erwachsenen nicht.«

*Stefan Markus (Sprechergremium der Beirätekonferenz)*

## Heute schon die Welt verbessert?

Beiräte und Ortsämter arbeiten für positive Veränderungen vor Ort – vom Bolzplatz bis zur Verkehrsplanung. Nur, wie können wir bei Jugendlichen das Interesse wecken, kommunalpolitische Themen mitzugestalten, ihre Welt vor Ort zu verbessern? Wie ermöglichen wir wirksame Jugendbeteiligung praktisch?

Diese Handreichung will Beiräte und Ortsämter dazu ermutigen, Bestehendes zu optimieren und Neues zu versuchen. Sie fasst praktische Tipps, Bremer Erfahrungen und Studien zur kommunalen Jugendbeteiligung zusammen. Sie kann auch »häppchenweise« genutzt werden. Als gedruckte Broschüre oder PDF verweist sie u.a. auf Materialien der sogenannten »Beteiligungskiste« der Webseite Jubis ([www.jubis-bremen.de](http://www.jubis-bremen.de)).

Die Handreichung richtet sich an Beiräte, Ortsämter und alle, die sich für die Beteiligung von Jugendlichen engagieren und interessieren. Eingeflossen sind Hinweise und Fragen vom Sprecher/innenteam der Beirätekonferenz, von einzelnen Beiräten, Ortsamts- und Jugendhilfekolleg/innen, von den Begleiter/innen von Jugendbeiräten und nicht zuletzt von Jugendlichen. Ihnen allen danken wir herzlich. Der häufigste Wunsch lautete übrigens: kurz soll es sein!

Unser wichtigster Ratschlag ist ganz schlicht: anfangen!  
Gutes Gelingen für die Projekte in Ihrem Stadtteil!

*Heike Blanck und Lisa Peyer*



## A | GRUNDLAGEN

1. Wozu Kinder- und Jugendbeteiligung?
2. Welche rechtlichen Grundlagen gibt es?
3. Wie sind die Rahmenbedingungen in Bremen?
4. Wie gelingt Jugendbeteiligung?

## 1. Wozu Kinder- und Jugendbeteiligung?

Stadtteilbezogene Kinder- und Jugendbeteiligung ist immer ein Gewinn: für junge Menschen, für die kommunale Politik und für die Demokratie.

- ▶ Die Beteiligung junger Menschen ist eine Investition in unsere Zukunft. Sie fördert die Identifikation von Kindern und Jugendlichen mit demokratischen Werten und legt den Grundstein für eine aktive Beteiligungskultur.
- ▶ Jugendliche und Kinder lernen nicht nur etwas über demokratische Praktiken, sie erleben sie auch. Das praktische Erfahren von Teilhabe erhöht nachweisbar ihr Verständnis und ihre Bereitschaft, sich gesellschaftlich und politisch zu engagieren.
- ▶ Frühe Teilhabe verschafft Kindern und Jugendlichen die positive Erfahrung von Selbstwirksamkeit. Ihnen wird gezeigt: Ihr seid wichtige Mitglieder unserer Gesellschaft. Sie gewinnen an Kompetenz und an Stärke.
- ▶ Eine stadtteilbezogene und kommunale Beteiligung von Kindern und Jugendlichen ist besonders wertvoll. Hier existiert der größte Lebensweltbezug, hier können sie ihr persönliches

### Weiterlesen:

Stange, Waldemar: »Warum Partizipation?«; online abrufbar unter: <http://ogy.de/seite3> (zuletzt aufgerufen am 03.12.17).



Plakataktion am Zaun vom Klinikum Bremen-Mitte

Umfeld beeinflussen und verändern. Sie können direkt und vor Ort partizipieren, auch wenn sie noch kein Wahlrecht haben.

- ▶ Kinder und Jugendliche zu beteiligen, verbessert kommunale Politik. Sie bringen neue Ideen ein. Ihre Blickwinkel und ihre Bedürfnisse zu berücksichtigen, fördert erfahrungsgemäß die Akzeptanz von kommunaler Planung.
- ▶ Durch mehr Partizipation entsteht eine andere politische Stadtteil-Kultur. Das Zuhören, das Austauschen von Standpunkten und die Suche nach Lösungen werden wichtiger.

»Kinderpolitik ist [...] auch eine Politik mit Kindern und durch Kinder. Mit welchem Argument will man Kinder etwa aus der Gestaltung des Spielplatzes, des Schulweges oder ihres Wohnumfeldes heraushalten?«  
Claudia Nolte, ehem. Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend



[www.jubis-bremen.de/Deine\\_Rechte](http://www.jubis-bremen.de/Deine_Rechte)

So sind bereits seit dem Jahr 1998 die Akteure der Kinder- und Jugendarbeit laut dem »**Bremischen Kinder-, Jugend-, und Familienförderungs-gesetz**« umfassend zur Partizipation verpflichtet. Dort heißt es: »*Junge Menschen und ihre Familien sind über alle sie unmittelbar betreffenden Planungen, Entscheidungen und Maßnahmen im Bereich der Jugendhilfe auf angemessene Weise und rechtzeitig zu informieren und an ihrer Durchführung zu beteiligen.*« Demnach haben Träger der Jugendhilfe die gesetzliche Aufgabe, einrichtungsbezogen partizipativ zu arbeiten und Beteiligung sicherzustellen. Partizipation gibt auch das **Bremische Schulgesetz** vor. Schüler/Innen sollen altersangemessen Unterricht und Schulleben selbst- und/oder mitgestalten.

Mit Gesetz vom 8. April 2003 hat die Bremische Bürgerschaft zudem den Artikel 25 der Bremischen

### Weiterlesen:

Jubis-Bremen (Hrsg.): »Deine Rechte«; online abrufbar unter: <http://ogy.de/seite4> (zuletzt aufgerufen am 03.12.17) sowie Deutsches Kinderhilfswerk (Hrsg.): »Packen Sie Ihren Kinderrechtekoffer«; online abrufbar unter: <http://ogy.de/seite4-1> (zuletzt aufgerufen am 03.12.17).

## 2. Welche rechtlichen Grundlagen gibt es?

Kinder- und Jugendbeteiligung ist kein Geschenk und keine Gnade: Kinder haben ein gesetzliches Recht auf Beteiligung.

**Landesverfassung** geändert. Dort heißt es nun: »Die staatliche Gemeinschaft achtet, schützt und fördert die Rechte des Kindes und trägt Sorge für kindgerechte Lebensbedingungen.«

Als wichtige Akteure für die politische Teilhabe von Jugendlichen werden in Bremen außerdem die 22 Stadtteilbeiräte und die sie unterstützenden Ortsämter gesetzlich verpflichtet. Deren rechtliche Grundlage, das »**Gesetz über Beiräte und Ortsämter**«, legt nach der Reform im Jahr 2010 fest: »Der Beirat gewährleistet die Bürgerbeteiligung im Beiratsbereich und regt sie an.« Jugendliche ab 14 Jahren erhalten das Recht, Anträge zu stellen. Nach Paragraph 6 soll insbesondere die Teilhabe von Kindern und Jugendlichen auf Stadteilebene gefördert werden:

»Der Beirat fördert und unterstützt das kommunalpolitische Engagement von Jugendlichen im Beiratsbereich. Der Beirat kann einen Jugendbeirat gründen, dem Jugendliche aus dem Beiratsbereich angehören«

### 3. Wie sind die Rahmenbedingungen in Bremen?



Anerkennung für Engagierte im Bremer Rathaus

Bremen kann stolz auf eine lange Tradition im Bereich der Jugendbeteiligung zurückblicken. Beteiligung findet in Jugendeinrichtungen, Kindergärten und in der Schule statt. Bereits seit Mitte der 90er Jahre gibt es in einzelnen Stadtteilen projektbezogene Beteiligungsvorhaben, wie bspw. die Jugendbeteiligung zum Stadionbad, das Viertelparlament oder das Jugendforum Vegesack. Seit 2010 wurden in sieben Stadtteilen Bremens Jugendbeiräte eingerichtet, in zwei dieser Stadtteile gab es ermutigende Vorläufer. Mit seiner stadtteilbezogenen Jugendbeteiligung hat Bremen im bundesweiten Vergleich auch Pionierarbeit geleistet, weil Jugendliche neben Rede- und Antragsrechten auch mit eigenen finanziellen Mitteln ausgestattet werden, also über »Jugendhaushalte« verfügen. Der Stadtteilbeirat bewilligt dem Jugendbeirat meist einen eigenen Etat (in Höhe von 2.500 bis 10.000 Euro, je nach Größe des Stadtteils), über den die Jugendlichen im Rahmen der haushaltsrechtlichen Vorgaben selbst entscheiden.

In Bremen haben wir mittlerweile Erfahrungen mit unterschiedlichen Beteiligungsformen, sowohl

projekt-, einrichtungs- oder quartiers-bezogen: Jugendbefragungen, Beteiligungstage, einrichtungsbezogene Hausräte, ePartizipation, Ideenwettbewerbe, Jugendbeiräte, Jugendparlamente und -foren, Konzerte, Kulturprojekte, Planungsbeteiligung, Spielleitplanung, Spielplatzplanungen sowie Beteiligung an den Rahmenrichtlinien der offenen Jugendarbeit.

In Bremen gibt es einen ausdrücklichen politischen Willen zur Beteiligung junger Menschen. 2014 wurde die Bremer Erklärung »Mehr Jugendbeteiligung im Stadtteil wagen!« verabschiedet, die zuvor von Jugendlichen und Erwachsenen aus Ortsämtern, Jugendhilfe und Beiräten erarbeitet worden war. Darin verpflichten sich 50 junge und erwachsene Bremer/innen zu einer ernsthaften, vertrauens- und respektvollen Beteiligung von Jugendlichen.

**Damit die Jugendbeteiligung in Bremen weiterhin gelingt, braucht es jedoch mindestens drei Voraussetzungen: politischen Willen, finanzielle Ressourcen und qualifizierte Begleitung. (siehe Kapitel 4 und 5).**

#### Weiterlesen:

Jubis-Bremen (Hrsg.): Bremer Erklärung »Mehr Jugendbeteiligung im Stadtteil wagen!«; online abrufbar unter: <http://ogy.de/seite5> (zuletzt aufgerufen am 03.12.17).

### 4. Wie gelingt Jugendbeteiligung?



Modellbau zum Horner Freibad: Spaß und Fantasie

Für die erfolgreiche Beteiligung von Jugendlichen gibt es verschiedene Qualitätskriterien. Im Zuge der Diskussion über die Bremer Erklärung wurde »Respekt« mit höchster Priorität genannt.

- 1. Gute Jugendbeteiligung findet respektvoll statt.** Die wichtigste Voraussetzung ist eine ernstgemeinte Bereitschaft zum Dialog. Arroganz oder Bevormundung führen zu sofortiger Ablehnung. Junge Menschen haben uns etwas voraus: Geht es um die Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen, sind sie selbst – nicht wir – die Expert/innen.
- 2. Es gibt wirklich etwas zu entscheiden.** Wenn wir junge Menschen dazu einladen, sich zu beteiligen, dürfen deren Ideen und Vorschläge anschließend nicht in einer Schreibtischschublade enden. Sie fragen sich dann zu Recht: Wurden wir überhaupt ernstgenommen? Es ist unsere Aufgabe, Ideen mit ihnen zu diskutieren, Entscheidungsspielräume und Ressourcen transparent zu machen. Andernfalls erscheint Teilhabe nur simuliert.
- 3. Der Prozess muss transparent sein.** Es ist unsere Verantwortung, Jugendlichen zu vermitteln, wer, wann, was und weshalb entscheidet.

#### Weiterlesen:

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) (2012): »Qualitätsstandards für Beteiligung von Kindern und Jugendlichen«; online abrufbar unter: <http://ogy.de/seite6> (zuletzt aufgerufen 03.12.17). Netzwerk Bürgerbeteiligung; »10 Anforderungen an gute Bürgerbeteiligung«; online abrufbar unter: <http://ogy.de/seite6-2> (zuletzt aufgerufen 03.12.17).

Wichtige Informationen, z. B. über Verzögerungen und Planungsänderungen, müssen wir schnell und verständlich aufgearbeitet an sie weitergeben. Jugendliche zeigen Verständnis, wenn wir Abläufe erklären und begründen.

- 4. Das Projekt muss überschaubar sein.** Kinder und Jugendliche sollten »ihre« Projekte von Anfang bis Ende erleben können. Der Zeithorizont junger Menschen ist enger als der von Erwachsenen. Politische Prozesse können jedoch komplex und langwierig sein, gelegentlich mehr als eine Legislaturperiode andauern. Junge Menschen brauchen zeitnahe Entscheidungen. Teilergebnisse und erste Schritte sollten schnell sichtbar werden.
- 5. Die Vorschläge realistisch einordnen** Jugendliche haben Fantasie und hohe Erwartungen. Das ist gut so. Manche Idee hält auch einem (jugendlichen) Realitätscheck nicht stand, etwa eine U-Bahn durch Bremen. Meist korrigieren Jugendliche ihre Erwartungen gegenseitig. Dabei hilft es, Ideen gemeinsam zu sortieren und die zugrundeliegenden Motivationen zu betrachten. Hilfreich ist hier z. B. das Modell der Stufen der Beteiligung (siehe Kapitel 9).

Wie soll die Jugendbeteiligung im Stadtteil auf keinen Fall aussehen?

Was darf nicht passieren?

Was müssen wir unbedingt verhindern?

Privatschulen vergessen

Jugendbeirat ist "geschlossene" Gruppe

einzelne Gruppen bevorzugen

Jugendliche - überfordern

Auf Sitzungen "Fachsprache" nutzen (=unverständlich)

AG Komr

Keine Augenhöhe

Beiratszeit: Jugendliche müssen früh aufstehen -> kommen zu spät d'raus?

"verkopft" n Erwachsenen  
weniger Freiraum für Jugendliche

Beiratsmitglieder nehmen Jugendparlament nicht ernst genug

ZU LANGE ZEITRÄUME

Keine (Erfolgs)ergebnisse

"Groß"-Projekte Zeitrahmen unüberschaubar

## B | PLANUNG

5. Drei Grundvoraussetzungen: politischer Wille, Ressourcen und Begleitung
6. Wie erreichen wir Jugendliche? Alle im Blick?
7. Welche Themen und Gegenstände sind attraktiv?
8. Jugendbeteiligung von und mit Beiräten und Ortsämtern
  - 8.1 Welche grundsätzlichen Möglichkeiten haben Beiräte und Ortsämter?
  - 8.2 Wer sind die Kooperationspartner im Stadtteil?

## 5. Drei Grundvoraussetzungen: politischer Wille, Ressourcen und Begleitung



Tipps der Beteiligungskiste ([www.jubis-bremen.de](http://www.jubis-bremen.de))

### 1. Politischer Wille

Am Anfang muss der Wille stehen, Kinder und Jugendliche ernsthaft zu beteiligen. Halbherzigkeit führt nicht selten zu Problemen im späteren Projektverlauf. Wenn Entscheidungskompetenzen oder Budgets im Nachhinein zurückgezogen werden, frustriert man Jugendliche und gefährdet ihr weiteres Engagement. Zur Absicherung eines Projektes braucht es daher zu Beginn den Beschluss des Stadtteilbeirates, eine überparteiliche Willenserklärung.

### 2. Ressourcen

Beteiligungsprojekte kosten Zeit und Geld. Das muss jedem klar sein, der ein solches Projekt initiieren will. Politisch und finanziell muss der Entscheidungsspielraum vorab geklärt werden. Neben dem Budget für die Umsetzung der Ideen braucht es immer auch eine personelle Unterstützung.

### 3. Begleitung

Kontinuierliche Beteiligungsprojekte brauchen kontinuierliche Begleitung durch engagierte, empathische Erwachsene. Beteiligungsprojekte laufen nicht immer reibungslos ab. Die Interessen und Motivationen von Jugendlichen können sich ändern oder es tauchen bürokratische Hürden auf. Daher braucht es jemanden, der für Unterstützung und Kontinuität sorgt. Begleiter/innen von Beteiligungsprojekten haben wichtige Aufgaben:

- ▶ Förderung der sozialen Beziehungen und der Teambildung
- ▶ Moderation und Mediation bei unterschiedlichen Interessen oder Konflikten
- ▶ Beratung hinsichtlich der Praktikabilität von Ideen und Wünschen
- ▶ Hilfestellung bei Projektplanung und Anträgen
- ▶ Unterstützung bei Formalitäten, politischen und bürokratischen Anforderungen, Kontakten und Ansprechpersonen
- ▶ Förderung von öffentlicher Anerkennung für die Jugendlichen

**Nicht vergessen: Ohne eigene Arbeit der Jugendlichen geht es nicht. Wir wollen Jugendlichen weder ihre »Arbeit« abnehmen noch sie beeinflussen.**

### Weiterlesen:

Die Beteiligungskiste von JubiS: <http://ogy.de/seite7> (zuletzt aufgerufen am 03.12.17).

## 6. Wie erreichen wir Jugendliche? Alle im Blick?



Victory im Mädchenzentrum

### 1. Aufsuchend!

Kinder und Jugendliche klopfen nicht von sich aus an unsere Bürotür. Wir sollten sie an »ihren« Orten aufsuchen und informieren. Neben Schulen, Jugendtreffs, Vereinen, Kirchengemeinden etc. sind das auch digitale Orte. Wir erreichen junge Menschen offline und online. Neben lokaler Pressearbeit (Zeitung, Radio), neben Flyern, Plakaten und einer Projekt-Homepage haben sich in den letzten Jahren Medien wie Instagram, WhatsApp, Facebook und Twitter bewährt. Das Mediennutzungsverhalten von Jugendlichen ändert sich jedoch schnell, hier gilt es auf der Höhe der Zeit zu bleiben. Online wie offline ist Passivität ein Fehler. Besonders wichtig ist nach wie vor der persönliche Kontakt.

### 2. Über junge und alte Multiplikator/innen!

Wertvolle Multiplikatoren für Beteiligungsprojekte sind alle, die mit Kindern und Jugendlichen arbeiten: Fachkräfte der Jugendarbeit und -hilfe, Lehrer/innen, in Vereinen engagierte Eltern, Betreuer/innen und Trainer/innen. Mit Abstand die wichtigsten Multiplikatoren sind aber die Ju-

gendlichen selbst. Junge Menschen lassen sich vor allem von anderen jungen Menschen begeistern. Bereits engagierte Kinder und Jugendliche oder auch junge Erwachsene mit Partizipationserfahrung sind wichtig für neue Projekte.

### 3. Mit niedrigschwelligen, jugendgerechten Angeboten!

Wir sind gut beraten, Jugendlichen immer zu vermitteln, dass für ihre Teilhabe keinerlei Bildungsvoraussetzungen erforderlich sind. Jede/r kann etwas einbringen und ist willkommen. In der Praxis haben sich Formate bewährt, die an die Interessen junger Menschen anknüpfen, also auch musikalische, sportliche, kreative oder spielerische Elemente aufweisen. Unsere Angebote sollten dabei thematisch und sprachlich gut zu verstehen sein! D.h. wir verwenden klare Botschaften und eine einfache Sprache, kein »Politikchinesisch«.

### 4. Alle im Blick?

Auch wenn wir nicht alle Jugendlichen dauerhaft für ein Projekt interessieren können, müssen wir doch alle einladen. Das Ziel der Inklusion von allen



Bremens erste Vertretung aller Jugendbeiräte

Kindern und Jugendlichen darf auch im Verlauf eines Beteiligungsverfahrens nicht vergessen werden. Umgesetzt wird sie etwa durch paritätische Moderation (idealerweise männlich und weiblich, mit und ohne Migrationshintergrund) oder durch Arbeitsgruppen zur Ausarbeitung unterschiedlicher Wünsche.

**Und was ist, wenn keine/r mitmacht?**

Wir sollten akzeptieren, wenn Jugendliche keine Beteiligung wünschen und sich nicht engagieren wollen. Erwachsene engagieren sich auch nicht zu 100%. Beteiligung ist freiwillig! In manchen Stadtteilen gibt es die Rückmeldung von Jugendlichen, dass sie momentan kein Interesse an kommunaler Jugendbeteiligung haben. Hier sollten wir dennoch auf Signale von Jugendlichen achten und den Dialog immer wieder suchen.

**Weiterlesen:**

Fachkräfteportals der Kinder- und Jugendhilfe (Hrsg.) »Soziale Medien für Organisationen und Fachkräfte in der Kinder- und Jugendhilfe«; online abrufbar unter: <http://ogy.de/seite10a> (zuletzt aufgerufen 03.12.17).

Bremische Zentralstelle für die Verwirklichung der Gleichberechtigung der Frau/ Arbeitskreis Mädchenpolitik Bremen (Hrsg.): »Mädchen\*arbeit in Bremen - Leitlinien - Anreize für die Praxis«; online abrufbar unter: <http://ogy.de/seite10-1> (zuletzt aufgerufen 03.12.17).

Friedrich-Ebert Stiftung, Forum Politik und Gesellschaft (Hrsg.): »Sprichst du Politik?«; online abrufbar unter: <http://ogy.de/seite10-2> (zuletzt aufgerufen 03.12.17).

Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V.(Hrsg.): »Mehr Öffentlichkeit für Internationale Jugendarbeit! Gute Arbeit sichtbar machen. Eine Arbeitshilfe für Öffentlichkeitsarbeit in Kommunen«; online abrufbar unter: <http://ogy.de/seite10-3> (zuletzt aufgerufen 03.12.17).

Der Paritätische Wohlfahrtsverband; LV Berlin e.V. (Hrsg.):»Best-Pratice-Methoden für die inklusive Jugendkulturarbeit«; online abrufbar unter: <http://ogy.de/seite10-4> (zuletzt aufgerufen am 03.12.17).



Jugend-Festival organisieren

Laut dem 2. Engagementbericht des Deutschen Kinderhilfswerkes ist der Anteil engagierter, junger Menschen in den letzten Jahren bei den Jüngeren deutlich gestiegen. Jedoch möchte sich ca. die Hälfte der Jugendlichen weiterhin nicht persönlich politisch engagieren, zumindest nicht in klassischen Formen wie Parteien. Fast die Hälfte aller Jugendlichen weiß zudem nicht, wo sie sich engagieren kann. Somit ist auch die Aufklärung junger Menschen über ihre Rechte und Beteiligungsmöglichkeiten im Stadtteil sowohl ein Thema als auch ein mögliches Projekt.

Über die Hälfte der Jugendlichen hält die Mitbestimmung über Freizeitgestaltung, Schule, Umweltschutz und Stadtgestaltung/Verkehrsplanung vor Ort für wichtig. Ein mögliches Motiv für das Engagement junger Menschen ist auch ihre Hilfsbereitschaft. Zu welchem konkreten Thema sich

junge Menschen persönlich engagieren, hängt vom Milieu der Jugendlichen, der aktuellen Lebenssituation und anderen Faktoren ab.

Ein Beteiligungsprojekt sollte an der Lebenswirklichkeit von Jugendlichen anknüpfen. Bewährt haben sich folgende Themen:

- ▶ **die Gestaltung von Plätzen und Orten für Jugendliche,**  
z. B. Bolzplätze, Spielplätze, Jugend-Treffpunkte,
- ▶ **die Aufwertung von öffentlichen Räumen mit Kreativ- und Umweltschutzprojekten,**  
z. B. öffentliche Bänke verschönern, leerstehende Läden nutzen, Graffiti-Projekte,
- ▶ **temporäre Aktionen oder Events**  
z. B. Konzerte, Sport-Turniere, Spendenläufe oder Straßen-Kunst-Aktionen.

**Weiterlesen:**

Deutsches Kinderhilfswerk e.V. (Hrsg.): »Umfrage zum politischen Engagement von Jugendlichen«; online abrufbar unter: <http://ogy.de/seite11> (zuletzt aufgerufen 03.12.17).

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): »Zweiter Engagementbericht 2016«; online abrufbar unter: <http://ogy.de/seite11-1> (zuletzt aufgerufen 03.12.17).

## 8. Jugendbeteiligung von und mit Beiräten und Ortsämtern

### 8.1. Welche grundsätzlichen Möglichkeiten haben Beiräte und Ortsämter?



Kinder und Jugendliche bei der Freibadplanung

In regelmäßigen Abständen (halbjährlich bis jährlich) sollten junge Menschen in ihrem Stadtteil ein Angebot zur Beteiligung erhalten. Welche Möglichkeiten haben Beiräte?

#### 1. Projekte von Dritten (z. B. Jugendgruppen, -verbänden, Behörden) unterstützen

Der Beirat kann Rückfragen stellen, eine möglichst anerkennende Haltung zum Projekt gewinnen, Globalmittel bewilligen oder eine weitergehende Unterstützung beschließen und sich »anwaltlich« für die Jugendlichen einsetzen.

#### 2. Jugendvoten zur Planung von Dritten initiieren

Bei Planungen von senatorischen Ressorts oder anderen Trägern kann ein Beirat eine Planungsbeteiligung junger Menschen, z. B. in Form eines Jugendvotums, auf den Weg bringen. Die Themen können vielfältig sein, etwa Sport, Umwelt- und Klimaschutz, Stadtplanung, Engagement für Andere oder Kultur. Der Beirat sollte den Entscheidungsgang und die rechtlichen Grundlagen (z. B. bei Bauplanungen) transparent machen und

nach der Durchführung der Jugendbeteiligung das Jugendvotum an die Verantwortlichen weiterleiten, sich gegebenenfalls »anwaltlich« für ihre Interessen einsetzen und Rückmeldungen an die Jugendlichen verlangen.

#### 3. Eine eigene Jugendbeteiligung initiieren

Der Stadtteilbeirat kann – als ehrenamtliches Gremium – auch die Durchführung (von Teilen) der Jugendbeteiligung in Auftrag geben. Wer Jugendliche zu einem Beteiligungsprojekt einlädt, sei es als alleiniger Veranstalter oder in Kooperation mit anderen, trägt Verantwortung für die umsichtige Gestaltung des Prozesses. Über die Transparenz, den rechtlichen, zeitlichen und finanziellen Rahmen sowie die Umsetzungsfortschritte kann etwa auf den Stadtteilseiten von [www.jubis-bremen.de](http://www.jubis-bremen.de) berichtet werden.

Für alle Varianten gilt, dass das Engagement von jungen Menschen Respekt verdient und ein kontinuierlicher Kontakt erforderlich ist (siehe Kapitel 4).



Jugendbeteiligung im Jugendhaus Friesen

Im Stadtteil sind Jugendarbeit/-hilfe und Schule wichtige Partner. Beide haben die Förderung von Jugendbeteiligung als gesetzlich definierte Aufgabe und können im Alltag das Potential von Kindern und Jugendlichen für Engagement erkennen und aufgreifen. Eine wichtige Grundlage für eine gute Kooperation ist eine gemeinsame Haltung.

**Jugendhilfe:** In Bremen hat die offene Jugendarbeit, etwa Freizeitheime und Verbände, den fachlichen Auftrag, Rahmenbedingungen für Partizipation zu schaffen oder zu erweitern. Beteiligung soll gegenüber Behörden und Institutionen eingefordert und in Kooperation organisiert werden. Es gibt viele gute Beispiele für Beteiligungsprojekte, z. B. in Freizeitheimen. Laut Rahmenkonzept der offenen Jugendarbeit sollen alle Jugendlichen angesprochen werden, auch wenn sie noch nicht für Teilhabeangebote erreicht werden konnten. Neben den Trägern der Jugendhilfe in den Stadtteilen sind die Fachdienste Junge Menschen in den Sozialzentren und ggf. die Abteilung Junge Menschen und Familie im Jugendressort Ansprechpartner.

### 8.2 Wer sind die Kooperationspartner im Stadtteil?

**Schulen:** Das Ziel, kommunalpolitisches Interesse bei Jugendlichen zu fördern, wie es das Beirätegesetz den Beiräten vorgibt, ist auch Teil des Bildungsauftrages von Schulen. Die Themen Partizipation und Kommunalpolitik sind feste Bestandteile des Unterrichtes in Sekundarstufe I und II (z. B. im Bildungsplan für die Oberstufe). Der große Vorteil von Schulen ist, dass sie nahezu alle Jugendlichen erreichen. Wichtige Ansprechpartner/innen sind demnach die Schulleitungen der weiterführenden Schulen, die Fachbereiche oder Lehrkräfte für Gesellschaft und Politik und angrenzender Fächer sowie ggf. die Schulaufsicht bei der Senatorin für Kinder und Bildung.

Für die Beteiligung junger Menschen müssen Beirat und Ortsamt vorab Kooperation im Stadtteil suchen. Eine gute Zusammenarbeit hängt manchmal eher von konkreten Personen und ihrer Einstellung ab als von formellen Aufträgen. Die Beteiligung junger Menschen ist eine Querschnittsaufgabe, daher ist es sinnvoll, Schulen, Jugendhilfe, Kulturinitiativen, Kirchengemeinden, Sportvereinen, evtl. Kindergärten, anzusprechen.

#### Weiterlesen:

Die Senatorin für Soziales, Kinder, Jugend und Frauen: »Rahmenkonzept für die offene Jugendarbeit in der Stadtgemeinde Bremen«, S. 15; online abrufbar unter: <http://ogy.de/seite13> (zuletzt aufgerufen am 03.12.17).  
Senatorin für Bildung und Wissenschaft: »Die Sekundarstufe I im Land Bremen, Gesellschaft und Politik Geografie, Geschichte, Politik Bildungsplan für die Oberschule«; online abrufbar unter: <http://ogy.de/seite13-o> (zuletzt aufgerufen am 03.12.17).



## C | DURCHFÜHRUNG

9. Welche Formen und Typen der Jugendbeteiligung sind geeignet?
10. Wie wird der Auftakt gestaltet?
11. Zehn Praxisbeispiele
12. Der Jugendbeirat
  - 12.1 Welche Modelle für Jugendbeiräte gibt es in Bremen?
  - 12.2 Wie begleitet man einen Jugendbeirat?
13. Umsetzung der Ideen und Vorschläge der Jugendlichen
14. Wie überprüfen wir das Beteiligungsprojekt?

## 9. Welche Formen und Typen der Jugendbeteiligung sind geeignet?

Die verschiedenen Formen der Jugendbeteiligung haben unterschiedliche Stärken und Schwächen hinsichtlich ihres Aktivierungsgrades, der Beteiligungsintensität, der Reichweite und des Selbstbestimmungsgrades der Jugendlichen. Einige Formate dienen der punktuellen Beteiligung, andere gewährleisten langfristige Teilhabemöglichkeiten. In Anlehnung an Waldemar Stange kann u.a. unterschieden werden in:

OFFENE BETEILIGUNGSFORMEN	THEMEN- ODER PROJEKT-BEZOGENE BETEILIGUNG	PARLAMEN- TARISCHE UND REPRÄSEN- TATIVE BETEILIGUNG
Kinder- und Jugendforen, Jugendhearings	Kultur-, Freizeit- und Sportprojekte, Gestaltung von Spielplätzen und Jugendeinrichtungen	Jugendbeirat, Jugendhaushalt, Kinder- und Jugendparlamente, Schülerrat

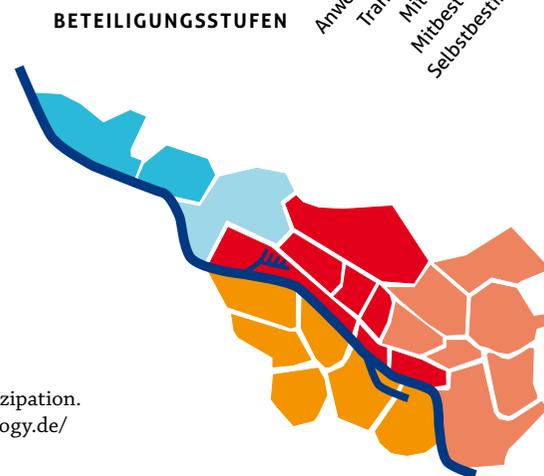
Hilfreich bei der Entscheidung für ein Format kann das Modell der Stufen der Beteiligung sein (siehe unten). Sie unterstützen bei der Frage, welcher Grad an Mitbestimmung erreicht werden kann. Zudem existieren virtuelle Methodenbanken und Tools, die im Abschnitt D »Material und Helfer/innen« dokumentiert sind.

### Stufen der Beteiligung von Bürgerinnen und Bürger an Entscheidungen in Politik und Verwaltung

KENNZEICHEN DER BETEILIGUNG	1	2	3	4	5
körperlich anwesend sein					
sich äußern können, ohne gefragt zu werden					
über den Gegenstand hinreichend informiert werden					
um die eigene Meinung gebeten werden					
Entscheidungen durch Stimmrecht beeinflussen können					
Verantwortung für Entscheidungen übertragen bekommen					

1 Selbstbestimmung, unter Rahmenbedingungen, die von den Machtabgebenden festgelegt werden.

Anwesenheit  
Transparenz  
Mitwirkung  
Selbstbestimmung<sup>1</sup>



In Bremen haben wir Erfahrungen mit fast allen Formen und Typen von Kinder- und Jugendbeteiligung. Eine Karte auf [www.jubis-bremen.de](http://www.jubis-bremen.de) bietet eine stadtteilbezogene Übersicht über Jugendbeteiligungsprojekte. Neben Kontaktdaten von Ansprechpartner/innen in den einzelnen Stadtteilen finden sich dort auch Projektdokumentationen.

#### Weiterlesen:

Waldemar Stange: »Strategien und Grundformen der Partizipation. Systematisierungsversuch«; online abrufbar unter: <http://ogy.de/seite16> (zuletzt aufgerufen am 03.12.17).

## 10. Wie wird der Auftakt gestaltet?

Egal welches Format für den Auftakt gewählt wird, es sollte gewährleisten, dass es eine **ergebnisoffene Entscheidungsfindung** ermöglicht. Hier bieten sich zahlreiche Methoden und Formate an, bspw. Jugendkonferenzen und -hearings, Weltcafés, Open Spaces, Workshops oder JugendBarCamps. Unsere Veranstaltung sollte kinder- bzw. jugendgerecht gestaltet werden und möglichst nicht nach »Arbeit« riechen. Ein offener und die Kreativität anregender Ort, ansprechendes Moderationsmaterial, Musik, Snacks und ein nicht allzu enger Zeitplan tragen entscheidend zum Gelingen bei.



Beteiligungstag mit dem LidiceHaus

Es geht los. Der Auftakt für das Partizipationsprojekt, etwa eine Befragung, ein »Beteiligungstag« oder eine Schulveranstaltung verfolgt drei Ziele:

#### 1. Die Bedürfnisse und Interessen ermitteln

Die Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen können etwa im Rahmen eines Beteiligungstages oder mit einer Befragung durch eine Schul-AG ermittelt werden: Was ist Euch in Eurem Stadtteil wichtig? Wie bewertet Ihr den Stadtteil? Ist er jugendgerecht? Was fehlt, damit Ihr Euch noch wohler fühlen könnt? Diese Findungsphase sollte mit einer Präsentation der Ergebnisse abschließen. Die verschiedenen Bedürfnisse unterschiedlicher Gruppen können hier bereits zusammengefasst und von den Jugendlichen selbst, z. B. mit Klebepunkten oder virtuell, nach Wichtigkeit sortiert werden.

#### 2. Konkrete Vorschläge und Ideen erarbeiten

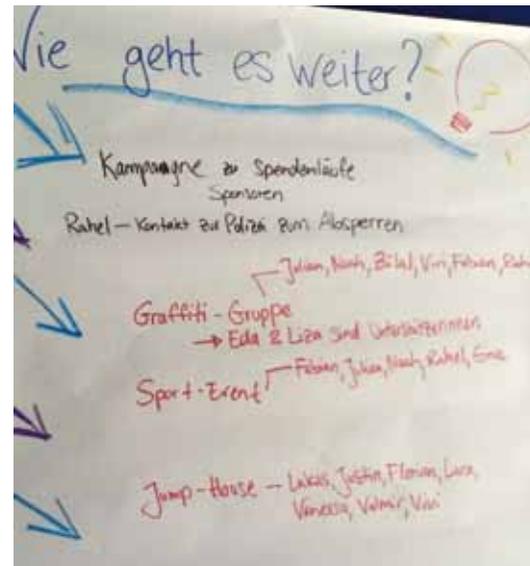
In einer zweiten Phase werden aus den angesprochen Bedürfnissen konkrete Projektideen entwickelt. Verschiedenen Themengruppen (z. B. Sanierung eines Spielplatzes, Veranstaltung eines Konzerts, Ausstattung in Jugendeinrichtungen, eigener Jugendbeirat etc.) erarbeiten Vorschläge. Eine Begleitung von Gruppen durch Fachkräfte aus dem Stadtteil ist in dieser Phase sehr hilfreich. Sie können die Jugendlichen hinsichtlich der Praktikabilität ihrer Wünsche und der Realisierung beraten.





### 3. Verbindliche Verabredungen treffen

Die Ideen sind entwickelt? Um die Verbindlichkeit der Teilhabe zu erhöhen, empfiehlt sich eine öffentliche Ergebnispräsentation, zu der Politik und Presse eingeladen werden. Ein erfolgreicher Beteiligungstag mündet in verbindlichen Verabredungen darüber, wie es nun weiter geht. Auch wenn das konkrete Beteiligungsprojekt vielleicht noch nicht feststeht: Ein Folgetermin für das erste Planungstreffen kann bereits angeboten werden.



#### Methodenvorschläge:

Baden-Württemberg Stiftung gGmbH (Hrsg.): »Jugendbeteiligung in der Kommune. In Zukunft mit uns!«; online abrufbar unter: <http://ogy.de/seite15> (zuletzt aufgerufen am 03.12.17).  
 Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V. (Hrsg.): »JugendBarCamp - Ein Leitfaden für die Praxis«, 3. aktual. Auflage; online abrufbar unter: <http://ogy.de/seite15-1> (zuletzt aufgerufen am 03.12.17).

### 11.1 Der Beirat geht auf Jugendliche zu

Zu Beginn der Jugendbeteiligung kann der Beirat Jugendliche aus dem Stadtteil einladen (möglichst in einen Raum, der den Jugendlichen bereits vertraut ist). Thema oder Anlass des Treffens kann die Frage sein »Wie jugendgerecht ist Dein Stadtteil?« Die Jugendlichen vergeben Noten und benennen Lieblings- und Gruselorte. Vor allem geht es um die Fragen »Was fehlt Euch hier?« und »Was willst Du dafür tun und was sollen wir tun?« In einigen Stadtteilen sind auf diesem Weg Gruppen entstanden, die ein Konzert oder ein Kunstprojekt durchgeführt haben.



### 11.2 Die Jugendbefragung

An weiterführenden Schulen gibt es häufig Schüler/innengruppen oder Arbeitsgemeinschaften, die im Unterrichtsrahmen selbstständig Themen erarbeiten. Dabei kommen immer wieder Gruppen auf die Idee, eine Befragung von Jugendlichen zu den Freizeitmöglichkeiten, zur Zufriedenheit mit dem Stadtteil o.ä. durchzuführen. Ein Muster-Fragebogen für eine Befragung zum Stadtteil steht auf der Seite [www.jubis-bremen.de](http://www.jubis-bremen.de). Der Beirat kann sich zur Ergebnispräsentation in der Schule einladen lassen oder er kann die Jugendgruppe mit dem/r betreuenden Lehrer/in in die Sitzung eines Ausschusses einladen. Die Ergebnisse werden nicht repräsentativ sein, können aber durchaus interessante Hinweise geben und ein Ansatz für ein Beteiligungsprojekt sein. Der Vorteil ist: Der Kontakt zwischen den Jugendlichen und der Stadtteilpolitik ist schon einmal hergestellt.



Erster Workshop mit Jugendlichen

### 11.3 Das Jugendkonzert

Einige Male sind in Bremen Konzertgruppen aus der Jugendbeteiligung hervorgegangen. Die Jugendlichen waren mit vielen Dingen im Stadtteil

ganz zufrieden, aber es sollte »mehr los« sein. Ein verständlicher und typischer Wunsch war dann ein Konzert für Jüngere (12-16- Jährige). Dieser Wunsch passt sehr gut ins Profil der offenen Jugendarbeit. Besonders erfolgreich waren die Jugendkonzerte dann, wenn sie durch Freizeiteinrichtungen begleitet worden waren. Beiräte können solche Konzerte oder kreative Aktionen wie Streetart-Projekte mit Zuschüssen aus den Globalmitteln unterstützen.



Entspannte Gruppe

#### 11.4 Die offene, politische Stadtteil-Jugendgruppe

Wenn Stadtteilbeiräte über die Möglichkeiten zur Mitbestimmung informieren, kristallisieren sich gelegentlich einige interessierte Jugendliche heraus, die in ihrem Stadtteil aktiv werden wollen. Sie diskutieren ihre Ideen, überlegen, ob sie ein Fußballturnier veranstalten oder einen Spendenlauf oder einen Jugendbeirat ins Leben rufen wollen. Auch diese Jugendlichen können unterstützt werden, indem sie als aktive Gruppe ein kleines Bud-

get aus den Globalmitteln sowie eine Begleitung erhalten. Von Seiten des Stadtteilbeirates bzw. des Ortsamtes sollte in regelmäßigen Abständen der Kontakt gesucht werden. Diskontinuierliche Gruppen und auch das Scheitern von Gruppen bei der Umsetzung ihrer Ideen führen nicht unbedingt zur Abwendung vom gesellschaftlichen Engagement. Experimentieren ist nicht untypisch für die Lebensphase.



Pfadfinder-Rallye im Stadtteil

#### 11.5 Politikcaching

Ein erfolgreiches Format des erlebnisorientierten Lernens ist das »Educaching«, eine Schatzsuche mit Bildungsinhalten. Ausgestattet mit GPS-Geräten begeben sich die Teilnehmer/innen auf Erkundungstouren durch die Stadt oder den Stadtteil, lösen Rätsel und finden versteckte Hinweise und Informationen. Beim Politikcaching führt diese Reise an politisch oder gesellschaftlich bedeutende Orte und fördert besonders spielerisch das gegenstandsbezogene Lernen und die Auseinandersetzung mit dem unmittelbaren Lebensumfeld.

Orte der Demokratie in Bremen, in denen Mitbestimmung und Beteiligung im politischen Kontext gelebt wird – das alles gibt es auch zum Anfassen.

*Politikcaching mit dem Bremer Jugendring: <http://bremerjugendring.de> Kontakt: Nikolai Goldschmidt; [info@bremerjugendring.de](mailto:info@bremerjugendring.de)*

*Anleitung zur Erstellung einer eigenen Educaching-Ralley von Guido Brombach: <http://ogy.de/educaching> (zuletzt aufgerufen am 03.12.17).*



Punkte kleben für die Prioritäten

#### 11.6 Jugendliche erkunden Stadtteile

Für die Erkundung des Stadtteils durch jüngere Jugendliche gibt es viele Anregungen. So wird dazu im Werkbuch »Jetzt entdecke ich meine Stadt« z. B. vorgeschlagen: Pfützenfärben, die eigene Traumbank entwerfen, Lieblingsorte finden, abwaschbare Graffiti-Farben mixen und Wandbilder gestalten. Zu dem Buch gehört die App #stadtsache, ein Werkzeug, um Fotos, Töne, Videos zu sammeln, Wege aufzuzeichnen und Dinge zu zählen. Die Ergebnisse lassen sich bestimmten Aufgaben und Aktionen zuordnen und dadurch mit anderen Nutzern der App teilen. So entsteht nach und nach eine Karte, die Kinder und Jugendliche als Stadtteilexperten sichtbar macht. Das Projekt passt altersmäßig zur 3.-6. Klasse. Einzelne Elemente sind auch für Kinder geeignet, die noch nicht schreiben und lesen können.

[www.stadtsache.de](http://www.stadtsache.de)

#### 11.7 Jugendliche nutzen temporäre Räume neu

Jugendliche benötigen eigene Räume zur Selbstverwirklichung. Hier lohnt es sich nachzuforschen, welche Räume und Flächen sich vielleicht auch zur Zwischennutzung durch junge Menschen eignen. Gehen wir also mit offenen Augen durch unseren Stadtteil und schauen: Gibt es temporäre Leerstände, die wir den Jugendlichen als Ausstellungs- oder Theaterräume zur Verfügung stellen könnten? Existieren Häuserwände oder Flächen, die Jugendliche kreativ gestalten und verschönern könnten? Haben wir Flächen, die in den Sommermonaten für Urban Gardening oder als Jugend-Oase genutzt werden könnten? Auch Projekte, die nur eine tem-

poräre Umgestaltung ermöglichen, zeigen, dass der Lebensraum »Stadt« interpretier- und veränderbar ist. Die Bremer ZwischenZeitZentrale gibt einen Überblick über Leerstände oder Zwischennutzungen. Möglicherweise ist auch eine Zwischennutzung durch ein Jugendprojekt umsetzbar. [www.zzz-bremen.de/karte/](http://www.zzz-bremen.de/karte/)



Der Verkehrsraum wird »durchgespielt«

### 11.8 Die Planungsbeteiligung bei Stadtteilprojekten

Bei der Gestaltung öffentlicher Räume verändern wir auch das Lebensumfeld von Jugendlichen. Daran sind Jugendliche interessiert. Beziehen wir sie in städtebauliche Planungen ein, stärken wir ihr Recht auf Teilhabe am politischen Diskurs. Wenn im Stadtteil eine Freifläche neu gestaltet, ein neues Wohnquartier entwickelt oder etwa eine Sportstätte neu geplant wird, kann der Beirat dazu ein Jugendvotum initiieren. Jugendvoten können mit unterschiedlichen Mitteln eingebracht werden, benötigen aber etwas zeitlichen Vorlauf. So brachte bspw. bei den Planungen zum Neuen Hulsberg

Viertel eine Jugendkulturgruppe Stencilbilder zu ihren Visionen der Stadt ein. Außerdem wurden Modelle aus einer Zukunftswerkstatt von Schüler/innen aus dem Stadtteil eingebracht. Die Durchführung von Zukunftswerkstätten bieten in Bremen z. B. das LidiceHaus und der Verein SpiellandschaftStadt an.



Verschiedene Medien werden genutzt

### 11.9 Das JugendBarCamp

Ein JugendBarCamp ist ein Format für Großgruppen, das die Selbstorganisation von jungen Menschen in besonderem Maße fördert. Im Gegensatz zu klassischen Konferenzen bestimmen die Jugendlichen hier selbst und vor Ort, welche Themen auf die Agenda gesetzt werden. So kann prinzipiell jeder Teilnehmer eine Session oder einen Workshop anbieten und seine individuellen Perspektiven und Fähigkeiten einbringen. Wichtiger Bestandteil eines BarCamps sind digitale Instrumente, die der Organisation, Kommunikation und Dokumentation dienen. Die Teilnehmer/innen arbeiten bei einem BarCamp vernetzt mit

ihren Laptops oder Handys. JugendBarCamps sind ergebnisoffen angelegt, weshalb sie sich sehr gut eignen, um Stimmungsbilder und Bedürfnisse von Jugendlichen zu erarbeiten.

Ansprechpartner in Bremen: ServiceBureau Jugendinformation; [www.servicebureau.de](http://www.servicebureau.de)

Literaturempfehlung:

Eisfeld-Reschke, Jörg/Peyer, Lisa/ Seitz, Daniel: JugendBarCamp - Ein Leitfaden für die Praxis; 3. aktual. Auflage; online abrufbar unter: <http://ogy.de/seite15-1> (zuletzt aufgerufen am 03.12.17).



Beteiligungstag in der Vahr

### 11.10 Der Beteiligungstag

Bereits seit mehreren Jahren finden in Bremen regelmäßig Beteiligungstage statt. Dieses Format eignet sich sehr gut, um herauszufinden, welches allgemeine und welche konkrete Interessen Kinder und Jugendlichen an der Beteiligung in ihrem Stadtteil haben. Unter Einsatz verschiedener kreativer Methoden wird bspw. ermittelt, wie die

Jugendlichen die Lebensqualität in ihrem Stadtteil bewerten und welche ihrer Bedürfnisse gut bzw. weniger gut erfüllt werden. Anschließend kann Raum geboten werden, um konkrete Projekte zu initiieren und erste Umsetzungsschritte zu planen. In der Regel werden Beteiligungstage als Tagesveranstaltung geplant und können jahrgangs- und schulübergreifend angeboten werden. Die Durchführung von Beteiligungstagen wird in Bremen u. a. vom Lidice-Haus angeboten.



Raum für die Botschaft von Jugendlichen

Jugendbeiräte sind in einigen Kommunen Deutschlands etablierte Modelle der Jugendbeteiligung. Ob ein Jugendbeirat eingerichtet wird, hängt von den Wünschen der Jugendlichen ab. Wichtigste Voraussetzungen für die Errichtung eines Jugendbeirates sind eine kleine Gruppe interessierter Jugendlicher und eine kontinuierliche Begleitung.

### Jugendbeiräte haben drei grundlegende

#### Aufgaben:

- ▶ Die Vertretung von Interessen der Jugendlichen des Stadtteils  
z. B. durch Stellungnahmen, Beschwerden oder Anträge
- ▶ Die Initiierung von eigenen Projekten für Jugendliche des Stadtteils auch mit Kooperationspartnern. Z. B. Fußballturniere, Konzerte oder andere kreative Projekte
- ▶ Die Entscheidung über Anträge zu seinem Budget  
z. B. über Anträge von Jugendgruppen oder Initiativen



Beiräte und Ortsamt zählen die Stimmen

Jugendbeiräte sind im Stadtteil meist besser mit anderen Jugendlichen vernetzt als Erwachsene. Will ein Jugendbeirat wissen, welche Interessen oder Projektideen die (anderen) Jugendlichen des Stadtteils haben, kann er dies z. B. ermitteln durch:

- ▶ Befragung mit Interviews oder Fragebogen\*, z. B. durch Schul-AGs
- ▶ Planungstag – Beteiligungstag durch Beteiligungsfachkräfte
- ▶ Interaktive Webseiten oder Ideenbriefkästen an Orten von Jugendlichen
- ▶ Ideenwettbewerbe mit Preisgeld für Projekte aus Jugendbeirats-Budget
- ▶ Öffentlichkeitsarbeit über Medien, die von Jugendlichen genutzt werden



Jugendbeirat Huchting unterstützt das Spiel

### 12.1 Welche Modelle für Jugendbeiräte gibt es in Bremen?

In Bremen existieren zwei Modelle von Jugendbeiräten, über deren Konzept je nach örtlichen Bedingungen von Jugendlichen und Beiräten entschieden wurde: **der direkt gewählte Jugendbeirat und der Jugendbeirat mit Delegierten.**

#### A. Der direkt gewählte Jugendbeirat

Für dieses Modell gibt es einen Fahrplan vom Bremer Arbeitskreis »Jugendbeiräte begleiten«, der Schritt für Schritt zur Einrichtung eines Jugendbeirats führt:



Die Information über den geplanten Jugendbeirat erforderte einigen Aufwand, erreichte aber auch viele. Sie erfolgte durch Besuche von Schulklassen, Workshops für Interessierte oder persönliche Anschreiben. Die Adressen aller im Stadtteil wohnenden Jugendlichen sind für Behörden, wie z. B. Ortsämter, bei der zentralen Meldebehörde erhältlich. Nützliche Vorlagen (Bewerbungsbogen für Kandidierende\*, Wahlordnung\*, Satzung\* u.a.) finden sich in der Beteiligungskiste oder können bei der Beratungsstelle der Senatskanzlei angefordert werden. Die Texte können nach den Wünschen von Jugendlichen und Beiräten aktualisiert werden.

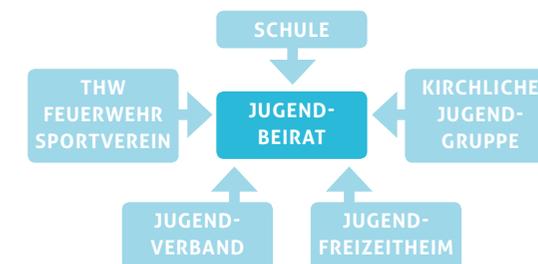
#### Weiterlesen:

Alle \* gekennzeichneten Dokumente aus der Beteiligungskiste können heruntergeladen unter: <http://ogy.de/seite20-1> (zuletzt aufgerufen am 03.12.17).

#### B. Der Jugendbeirat mit Delegierten

Zum Jugendbeirat mit delegierten Jugendlichen führt ein kürzerer Weg. Jugendliche aus Jugendeinrichtungen, weiterführenden Schulen, größeren nicht-kommerziellen Jugendgruppen etc. wählen jeweils zwei Jugendliche aus ihrer Mitte in den Jugendbeirat. Dabei sollten Jungen und Mädchen, Jüngere und etwas Ältere und unterschiedliche Interessengruppen vertreten sein. Erlischt bei einzelnen Jugendlichen das Interesse, können unproblematisch interessierte Jugendliche nachgewählt werden.

#### DELEGIERTEN-MODELL EINES JUGENDBEIRATS



Die Jugendlichen aus dem Jugendverband wählen zwei Jugendliche in den Jugendbeirat. Sie achten darauf, das Jungen und Mädchen, jüngere und etwas Ältere und Interessengruppen vertreten sind.

## 12.2 Wie begleitet man einen Jugendbeirat?

### A Tipps zur Geschäftsführung durch Ortsämter

Bei der öffentlichen Bekanntgabe der Wahlergebnisse sollte allen Kandidierenden gedankt werden und ihnen Anerkennung für ihren Mut ausgesprochen werden.

Dem Jugendbeirat sollten Entwürfe zur Satzung oder Geschäftsordnung angeboten werden, die unbürokratisch sind, und nicht zu viel zu regeln. Bewährt hat sich Flexibilität. Wer sich für Mitarbeit interessiert, auch Nicht-Gewählte, sollte mitmachen können. Im Mittelpunkt steht die Bildung einer motivierten Gruppe. Eine Regelung des Rücktritts und Nachrückens ist sinnvoll.

Hat der Beirat dem Jugendbeirat ein Budget (Anteil Globalmittel) zur Verfügung gestellt, sollte der Jugendbeirat auch alleine darüber entscheiden. Dabei prüft das Ortsamt, wie beim Beirat auch, ob die Vorgaben der Landeshaushaltsordnung eingehalten wurden. Zur Vergabe der Mittel sollte das Ortsamt – in Abstimmung mit dem Jugendbeirat – zweimal jährlich zu einer öffentlichen Jugendbeiratssitzung einladen, bei der die Jugendlichen ihre Entscheidungen treffen oder veröffentlichen. Darüber hinaus ist die Teilnahme von Ortsamtsmitarbeiter/innen an Treffen des Jugendbeirats nicht zwingend.

Bewährt haben sich feste Ansprechpersonen im Beirat. Zum Kennenlernen von Stadtteilbeiräten und Jugendbeiräten sind gemeinsame Unter-

nehmungen, wie etwa eine Bootstour oder Essen gehen, geeignet. Eine kontinuierliche Teilnahme an Sitzungen des Beirats führt nicht zu größerem Interesse Jugendlicher. Jugendliche sollten aber immer zu den sie betreffenden Themen eingeladen werden.

### B Tipps zur pädagogischen Begleitung von Jugendbeiräten

Jugendbeiräte benötigen eine kontinuierliche Begleitung. In Bremen sind diese Begleitungen in den meisten Fällen Sozialpädagog/innen, Mitarbeiter/innen eines Ortsamtes oder Studierende, die Vorerfahrungen mit Jugendbeteiligung gemacht haben. Eine Begleitung durch Beiratsmitglieder stößt angesichts der Ehrenamtlichkeit der Beiratsarbeit schnell an Grenzen und kollidiert möglicherweise mit der Forderung nach parteipolitischer Neutralität.

Das erste Treffen des Jugendbeirats ist besonders wichtig, es sollte jugendgerecht sein. Kennenlernfahrten und Teambildungsseminare haben sich bewährt.

Für die Treffen eines Jugendbeirates empfehlen wir den monatlichen Rhythmus. Gelegentliche, gemeinsame Veranstaltungen oder Fahrten mit Jugendlichen anderer Stadtteile motivieren zusätzlich für die eigene Arbeit. Für die Begleitungen von Jugendbeiräten wird regelmäßiger ein kollegialer Austausch von der Senatskanzlei angeboten.

Wir haben den Jugendlichen zugehört und kennen ihre Wünsche und Vorstellungen. Aber Partizipation ist nicht mit einem einmaligen Beteiligungstag oder JugendBarcamp beendet. Jetzt beginnt die Phase der Umsetzung, bei der sich erst entscheidet, ob die Jugendlichen ihre Beteiligung als gelungen ansehen oder nicht. Positive Beteiligungserfahrungen motivieren zu weiterem Engagement.



Das Festival-Team im Interview



Jugendbeteiligung ist ein Prozess. Wahrgenommen wird jedoch oft nur das einmalige Ereignis.

### Tipps für häufig auftretenden Probleme während der Umsetzungsphase:

#### Was machen wir, ...wenn es zu Verzögerungen in der Umsetzung kommt?

Die Mühlen von Politik und Verwaltung mahlen für junge Menschen oft zu langsam. Jugendliche gehen nicht davon aus, dass sie jahrelang auf die Umsetzung ihres Projektes warten müssen. Zunächst müssen wir Transparenz herstellen und den Jugendlichen erklären, weshalb sich Entscheidungen verzögern. Um sie dauerhaft zu motivieren, hilft es erfahrungsgemäß, wenn wir mit ihnen Teilerfolge erzielen oder kleinere Maßnahmen

durchführen. Wenn ein Projekt ins Stocken gerät, gehört Passivität zu den Todsünden von Jugendbeteiligungsprojekten. Nachhaken beschleunigt erfahrungsgemäß manches Projekt.

#### ...wenn Jugendliche abspringen?

Die Interessen von jungen Menschen ändern sich schnell. Wir sollten damit rechnen, dass sich nicht alle vom Anfang bis zum Ende eines Projektes voll einbringen werden. Wir sollten kontinuierlich Öffentlichkeitsarbeit und Werbung für das Projekt einplanen. Unsere Jugendgruppe sollten wir gut kennen. In der Regel gibt es einen harten Kern, eine Keimzelle, die besonders engagiert ist. Diese Gruppe gilt es, besonders zu pflegen und zu

motivieren. Es sind häufig auch diejenigen Jugendlichen, die neue Interessierte mitbringen, wenn es mehr Unterstützung braucht.

**...wenn die Finanzierung wackelt?**

Nicht die Flinte ins Korn werfen! Oft hilft Kreativität, z. B. können Förderer geworben werden. Anlaufstellen für die finanzielle Unterstützung von Jugendbeteiligungsprojekten sind bspw. die Sozialzentren, das Referat Junge Menschen der Jugendsenatorin, die Ortsämter und Beiräte, der Verein SpiellandschaftStadt und die Bremische Kinder- und Jugendstiftung. Erfahrungsgemäß ist die Presse in Bremen aufgeschlossen und bringt durch Berichte über Jugendprojekte oft neuen Schwung in den Prozess.



*Verschieden Wege, die Öffentlichkeit zu suchen*

Alle Jugendbeteiligungsprojekte sollten von Zeit zu Zeit überprüft werden:

Stimmen die Rahmenbedingungen noch? Müssen wir unser Projekt anpassen oder modifizieren? Finden wir noch Interesse bei Jugendlichen?

Eine Überprüfung oder Evaluation unseres Projektes bietet uns die Möglichkeit, aus Erfahrungen zu lernen und besser zu werden.

**Die Evaluierung des Projekts kann in 7 Schritten geplant werden:**

1. Ziele der Evaluation festlegen – was wollen wir für wen herausfinden?
2. Beteiligte definieren – alle beteiligten Gruppen sollten dabei sein
3. Methode(n) festlegen – etwa Reflexion, Beobachtung, Datensammlung oder Befragung
4. Zeitpunkt(e) festlegen – etwa eine Evaluation bei bestimmten Meilensteinen
5. Ressource einplanen – die zeitlichen, personellen und evtl. finanziellen Ressourcen
6. Dokumentation klären – Abstimmung der Form auf die Zielgruppe
7. Verwendung der Evaluation planen – dafür Folgeprojekte oder Arbeitskreise benennen

Wir haben uns hier an Material zur Evaluierung in der Kinder- und Jugendbeteiligung aus der Stadt Wien orientiert: <http://mitbestimmung-wien.at/pdf/evaluierung.pdf>.



*Alternatives Feedback: die kulinarische Ampel*



- Jugendliche zu und bemüht sich um eine verständliche Sprache. Dabei wird z.B. angeboten, die Anliegen von Jugendlichen zu Beginn der Beiratsitzungen zu behandeln.
- Es gibt ein verlässliches und kontinuierliches Angebot zur Jugendbeteiligung im Stadtteil.
- Jugendliche haben Entscheidungsmacht und entscheiden selbstständig über die Umsetzung von Projekten. Sie verfügen dazu über ein eigenes Budget.
- Es gibt klare Rahmenbedingungen und Regeln, die den Jugendlichen deutlich gemacht oder mit ihnen verhandelt werden. Beiräte und Ortsämter machen die Grenzen ihrer Möglichkeiten klar. Der

... sich auf den Weg ge  
... Stadtteil einz

FÜR EIN KINDERGERECHT  
DEUTSCHLAND

youth  
part

Party

ards für Betei  
d Jugendliche

Empfehlungen  
gen, Schule, Komm  
herische Hilfen

Stufen der Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern  
an Entscheidungen in Politik und Verwaltung

JugendBarCamp  
EIN LEITFADEN FÜR DIE PRAXIS

Kennzeichen der Beteiligungsstufen

körperlich anwesend sein

sich äußern können, ohne gefragt zu werden

über den Gegenstand hinreichend informiert werden  
um die eigene Meinung gebete  
Entscheidungs

Beteiligungsstufen

Anwesenheit

Transparenz

Regelmäßige Berichte, Kontakte und einen Newsletter zur Bremer Jugendbeteiligung bietet die Webseite [www.jubis-bremen.de](http://www.jubis-bremen.de). Dort findet sich auch die Beteiligungskiste, die Beispiele, Methoden, Tipps und Tricks enthält.

## A | Anlaufstellen für Beiräte in Bremen

**Anlaufstelle für Jugendbeteiligung ist für Beiräte und Ortsämter in der Senatskanzlei** die Stelle zur Beratung und Vernetzung zur Jugendbeteiligung im Stadtteil

Kontakt: Heike Blanck, E-Mail: [jugendbeteiligung@sk.bremen.de](mailto:jugendbeteiligung@sk.bremen.de), Telefon: 0421-361-4057

**Bremer Arbeitskreis »Jugendbeiräte und Stadtteilgruppen begleiten«**

Kontakt: Heike Blanck, E-Mail: [jugendbeteiligung@sk.bremen.de](mailto:jugendbeteiligung@sk.bremen.de), Telefon: 0421-361-4057

## B | Angebote von Akteuren der Jugendbeteiligung

**Fortbildungen, Jugendbeteiligungsprojekte oder -veranstaltungen können in Auftrag gegeben werden bei:**

**Jugendbildungsstätte LidiceHaus gGmbH**

Kontakt: Annika Siefken, E-Mail: [siefken@lidicehaus.de](mailto:siefken@lidicehaus.de), Telefon: 0421 - 69272-23

Angebote: Beteiligungstage zur Entwicklung von Projekten und Ideen für den Stadtteil, Moderation von Jugendforen, Begleitung bei der Einrichtung von Jugendbeiräten, Fortbildungen und Work-

shops zur Moderation, Selbstorganisation von Gruppen, Teambildung

**SpielLandschaftStadt e.V.**

Kontakt: Olaf Stölting, E-Mail: [o.stoelting@spiel-landschaft-bremen.de](mailto:o.stoelting@spiel-landschaft-bremen.de), Telefon: 0421 - 242 895 53  
Angebote: Zukunftswerkstätten, Planungspartys für Schulen, Anwendung verschiedener altersgerechter Methoden, wie z. B. Streifzüge, Befragungen, Mental Maps, Planungswerkstätten (z. B. mit Modellbau), OpenSpaces etc., Beteiligungen im Rahmen von »SpielRäume schaffen« sowie Spielleitplanungen

**ServiceBureau Jugendinformation**

Kontakt: Markus Gerstmann, E-Mail: [gerstmann@jugendinfo.de](mailto:gerstmann@jugendinfo.de), Telefon: 0421 - 3300 8915  
Angebot: Durchführung von JugendBarCamps und weiteren E-Partizipationsprojekten

**Stiftung Mitarbeit**

Kontakt: Marion Stock, E-Mail: [stock@mitarbeit.de](mailto:stock@mitarbeit.de), Telefon: 0228 - 604 2424  
Angebot: Weiterbildungsseminare zu Themen wie »Alle im Boot?! Einbeziehung schwer erreichbarer Zielgruppen« und diverse Veröffentlichungen, wie z.B. Methoden Handbuch - Bürgerbeteiligung in der Praxis, siehe [www.mitarbeit.de/buergerbeteiligung\\_in\\_der\\_praxis](http://www.mitarbeit.de/buergerbeteiligung_in_der_praxis)

**Bertelsmann Stiftung**

Kontakt: Anna Renkamp, E-Mail: [anna.renkamp@bertelsmann-stiftung.de](mailto:anna.renkamp@bertelsmann-stiftung.de), Telefon: 05241 - 8181 145  
Angebot: teils kostenlose Broschüren und Materialien zur Beteiligung, Wegweiser, Praxisbeispiele und Praxisberatung für die Kommunalpolitik

## C | Übersichten über Beteiligungsmodelle und Methoden

**[www.kinderrechte.de/methodendatenbank](http://www.kinderrechte.de/methodendatenbank)**

Die Methodendatenbank vom Deutschen Kinderhilfswerk e.V. bietet einen Überblick über verschiedene WarmUps, Spiele und Partizipationsmethoden.

**[www.buergergesellschaft.de/methoden-abc/](http://www.buergergesellschaft.de/methoden-abc/)**

Praxisbeispiele und Modelle der Beteiligung für alle Altersgruppen bietet das Methoden ABC vom Wegweiser Bürgergesellschaft. Praxishilfen, Akteure und Glossare können aufgerufen werden.

**[www.beteiligungskompass.org/planning/index](http://www.beteiligungskompass.org/planning/index)**

Der Beteiligungskompass hilft bei der Methoden- und Formatsuche in der Praxis. Angepasst an verschiedene Kriterien (Alter, Gruppengröße, Zeitvorgaben etc.) schlägt der Beteiligungskompass Methoden vor und gibt Praxisbeispiele.

**<https://gut-beteiligt.de/erstellen/>**

Eine Beteiligungsleinwand hilft, das eigene Beteiligungsprojekt zu planen. Schritt für Schritt entsteht ein Bild, das wir durch Weichenstellungen gestalten.

**<http://ogy.de/people>**

»Power to the people« – die Moderationsmappe für Jugendbeteiligung bietet Informationen zum Thema Moderation und eine Sammlung von Methoden, Spielen und alternativen Seminarmethoden.

**Heike Blanck** ist Diplom-Sozialwissenschaftlerin und leitete zunächst ein Soziokulturelles Zentrum in Bremen. Seit 20 Jahren ist sie für die Stadt Bremen auf Stadtebene mit der Entwicklung und Durchführung von Kinder-, Jugend- und Bürger/innenbeteiligung tätig. Seit 2010 unterstützt sie durch Beratung und Vernetzung die Jugendbeteiligung in allen Bremer Stadtteilen im Auftrag der Bremer Senatskanzlei. Sie initiierte verschiedene Formate von Jugendbeteiligung, wie das partizipative Jugendkulturprojekt express-yourself, die Internetplattform [www.jubis-bremen.de](http://www.jubis-bremen.de) und vertrat Bremen im EU-Projekt Youth-Participation.



**Lisa Peyer** blickt auf langjährige praktische Erfahrungen bei der Konzeption und Begleitung von Jugendbeteiligungsprojekten zurück. Sie organisierte zahlreiche JugendBarCamps, digitale Beteiligungsprojekte und internationale Jugendaustauschprojekte im In- und Ausland. Als Politikwissenschaftlerin lehrte sie zudem an verschiedenen deutschen Universitäten und widmet sich auch wissenschaftlich der Erforschung von Beteiligung und politischer Kommunikation.



## IMPRESSUM

### Herausgeber

JubiS Bremen  
Jugendbeteiligung im Stadtteil  
im Auftrag der Senatskanzlei  
co Ortsamt Mitte/Östliche Vorstadt,  
Am Dobben 91, 28203 Bremen  
www.jubis-bremen.de

### Verantwortlich

Heike Blanck

### Text und Redaktion

Heike Blanck und Lisa Peyer

### Gestaltung

arneolsen.de|*sign*

### Bildnachweis

Senatspressestelle S. 3, 10, 16, 20  
Heike Blanck S. 4, 6, 8, 11, 12, 15, 16, 18,  
24, 25, 26, 28, 29, 30, 33, 34, 36  
Annette Yildirim S. 30 rechts  
Ökostadt Bremen S. 28 links  
Swenja Müller S. 27  
BJR S. 26 rechts,  
Immendorf S. 19, 23  
Freudenberg S. 14,  
Gerbracht S. 4, 34 links, 39  
Kai Oswald Seidler S. 35

### Druck

???

### Auflage

1000

### 2018

